

Mittelspechte bei Cappenberg - Der heimliche Quäker bangt ums seinen Wald

Kerstin Conrad, Stefan Kawling und Falko Prünke (Biologische Station im Kreis Unna)

Mit seinem roten Scheitel und der schwarz-weißen Flügelzeichnung wirkt der Mittelspecht (*Dendrocopos medius* Linnaeus 1758), wie ein junger Buntspecht – insbesondere, wenn er wie üblich hoch in den Baumwipfeln nach Nahrung sucht und für den Beobachter nur mit Halsschmerzen im Fernglas zu fokussieren ist. Etwas kleiner als der häufige und bekannte Buntspecht fällt er im Jahreslauf eigentlich nur durch sein lautes Quäken im März und April auf, der Hochphase der Balzzeit. Bei genauerem Hinsehen fällt die abweichende Gesichtszeichnung und die im Vergleich zum Buntspecht viel blässere Flankenfärbung auf. Obwohl als Standvogel das ganze Jahr in seinem Lebensraum anzutreffen, ernährt er sich ganz überwiegend von Insekten und anderen Wirbellosen, auch im Winter.



Seltener Gast im Kreis Unna

Als Habitatspezialist galt der Mittelspecht gemeinhin als „Urwaldspecht“ (JÖBGES & KÖNIG 2001), da er alte und grobborkige Bäume, vor allem Eichen aber auch Erlen, zur Nahrungssuche bevorzugt. Entscheidend für das Vorkommen der Art ist das Vorhandensein genügend alter bis sehr alter Bäume je Hektar mit entsprechend rauen Rindenstrukturen. Dichte, großflächige Bestände sind notwendige Voraussetzung für hohe Mittelspecht-Dichten. Förster und Mittelspechte kollidieren deshalb regelmäßig aufgrund ihres nahezu identischen Suchschemas: Was für den einen die Hiebreife darstellt, ist für den anderen Lebensnotwendigkeit.

Abb. 72: Mittelspecht bei der Nahrungssuche Foto: I. Jäditke

Europaweit gilt der Mittelspecht daher in unseren genutzten, altbaumarmen Waldbeständen ohne Urwaldrefugien als relativ seltene Vogelart. Die Vogelschutzrichtlinie der EU führt ihn deshalb auch als besonders schützenswert und verpflichtet die Mitgliedsstaaten Schutzmaßnahmen zu ergreifen.

Bis in die 1970er Jahre hinein galt der Mittelspecht sicherlich auch aufgrund seiner unauffälligen Lebensweise im Kreis Unna allenfalls als seltener Gast oder als „ausnahmsweise brütend“. Erst 1972 konnte Manfred Scholz die Art im Raum Cappenberg beobachten – der älteste bekannte Hinweis der Art in der Literatur für den Kreis Unna (SCHOLZ 1972).

Mit den Kartierungen für den Brutvogelatlas des Kreises Unna in den Jahren 1997 bis 1999 wurde erstmals im Untersuchungsgebiet flächenhaft und systematisch (z. B. durch den Einsatz von Klangattrappen) nach der Art gesucht. Mit Erfolg: In den Wäldern bei Cappenberg und in den ausgedehnten Waldungen im Südkreis an der Schwelle zum Sauerland brütete der Mittelspecht (OAG KREIS UNNA 2000).

In den Folgejahren konnten Joachim Pflaume, Manfred Scholz und Werner Prünte bis 2006 (www.oagkreisunna.de/mittelspecht.htm) dann sogar eine leichte Ausbreitung der Art im Kreis belegen. Auch in den Eichen-Hainbuchen-Wäldern des Hellwegs siedelt die Art jetzt – obwohl sie dort zehn Jahre zuvor nicht festgestellt werden konnte. Die aktuelle Verbreitungskarte ist also als Summe geeigneter Nachweismethoden und einer registrierbaren Zunahme des Mittelspechtes im Kreis zu sehen.

Zuhause Cappenberger Wald

Unbestrittenes Dichtezentrum der Art im Kreis Unna sind die Wälder bei Cappenberg, die aufgrund ihres Reichtums an alten Eichen und ihrer Ausdehnung den



Abb. 73: Quäkender Mittelspecht

Foto: W. Prünte

größtflächigsten Lebensraum für den Mittelspecht im Kreis darstellen. Sicherlich ein gutes Drittel bis die Hälfte aller Mittelspechte des Kreises dürften hier ihr Zuhause finden. Auch Schwarz-, Grün-, Bunt- und Kleinspecht siedeln dort in guten Beständen. Dies war ein weiterer Grund für das Land NRW die Wälder bei Cappenberg schon 2001 als Flora-Fauna-Habitat-Gebiet für das europäische Schutzgebietsnetz Natura 2000 vorzuschlagen. Konsequenterweise wurde das FFH-Gebiet dann 2007 vom Kreis Unna als Naturschutzgebiet ausgewiesen.

Die umfangreichen Holzeinschläge der hiebreifen Eichen haben allerdings in Teilbereichen des Cappenberger Waldes buchstäblich zu deutlichen Einschnitten und Lebensraumverlusten geführt. Vor einer weiteren anstehenden umfangreichen Durchforstung hiebreicher Bestände hat die Biologische Station im Jahr 2011 die geplanten Einschlagsbereiche aber auch die Restflächen des Naturschutzgebietes auf Mittelspechtreviere kontrolliert.

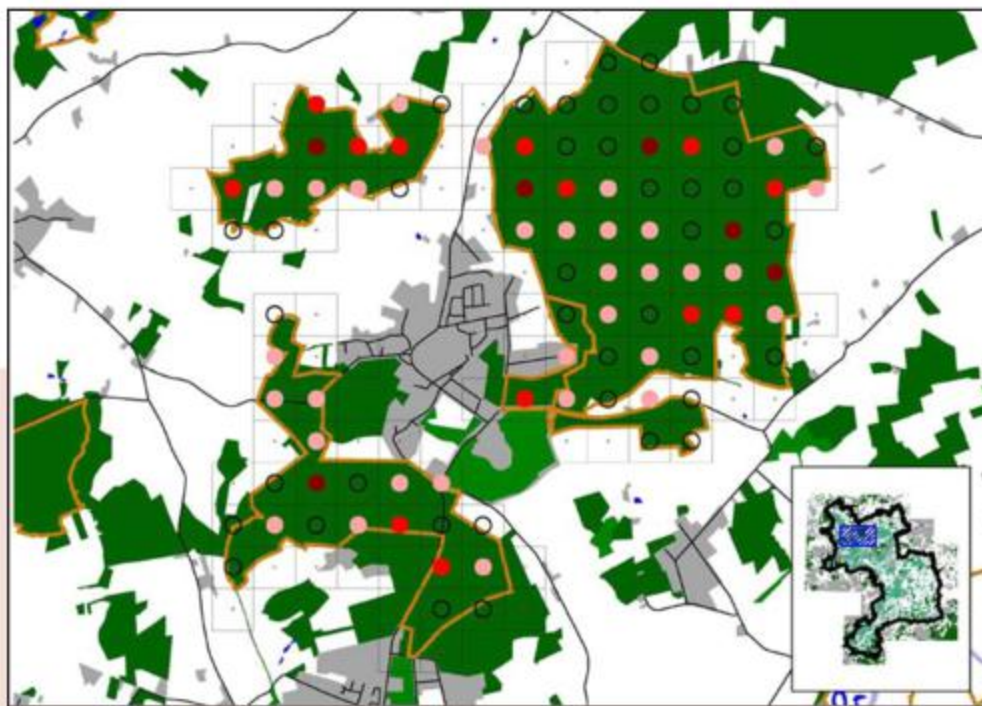


Abb. 74: Verbreitung des Mittelspechtes im NSG Wälder bei Cappenberg - leere Kreise: keine Nachweise, rosa: 1, rot: 2, dunkelrot: 3 revieranzeigende Reaktionen je Quadrant

In Anlehnung an die Kartiermethodik in SÜDBECK et al. (2005) kamen dazu Klangattrappen zum Einsatz, auf die Mittelspechte gut reagieren. Vorab wurde ein Raster mit 300 Meter mal 300 Meter großen Quadranten definiert. In deren Zentren wurden die arttypischen Rufe von einem Tonträger abgespielt und die Reaktionen der Mittelspechte darauf notiert. Dies sind beispielsweise die spezifischen Rufreihen, „Schimpfen“, Sichtbeobachtungen, Anflugrichtung et cetera. Das gesamte NSG wurde im Frühjahr 2011 mit dieser Methode mindestens einmal begangen, in einzelnen Waldbereichen konnte ein zweiter Kartiertermin durchgeführt werden.

Insgesamt wurde so eine Fläche von über 800 Hektar in 91 Quadranten, deren Zentren innerhalb des NSG Wälder

bei Cappenberg liegen, überprüft. Mit einer Rasterfrequenz von 55 Prozent ist das NSG Wälder bei Cappenberg flächig vom Mittelspecht besiedelt. Quadranten ohne Nachweise des Mittelspechtes befinden sich zum einen peripher, also in den Waldrandlagen mit verstärktem „Offenlandeinfluss“, zum anderen bleiben besonders diejenigen Waldbereiche unbesiedelt, die offensichtlich keine geeigneten Habitatstrukturen aufweisen. Letztere konzentrieren sich besonders im Norden und Süden des Kohusholzes. Es sind vornehmlich junge Waldbestände mit für den Mittelspecht ungeeigneter Baumartenzusammensetzung.

Überwiegend konnten mittels Klangattrappe ein bis zwei Mittelspechte pro Quadrant nachgewiesen werden. Immerhin ein Viertel

der insgesamt 75 Registrierungen stammen aber aus Quadranten mit drei revieranzeigenden Mittelspechten. Diese „Dichtezentren“ sind vornehmlich im Bereich von Altholzbeständen lokalisiert.

Aufgrund der methodischen Einschränkungen mit einer geringen Anzahl an Kartierterminen lassen sich korrekterweise aus den Kartiererergebnissen nicht Reviere oder Brutpaarzahlen ableiten oder Siedlungsdichten ermitteln. Aus der Literatur ist bekannt, dass die Siedlungsdichten in Optimalhabitaten mehr als 30 Brutpaare pro 100 Hektar betragen können. In Nordrhein-Westfalen liegen sie aber meist deutlich unter solchen Werten. Hier werden in totholzreichen, alten Laubwäldern Dichten von über zehn Brutpaaren pro 100 Hektar erreicht. Zieht man die

hier mit kartierten Offenlandbereiche und offensichtlich ungeeigneten Waldbereiche aus der Betrachtung, können aber selbst bei konservativer Schätzung die realistischen Siedlungsdichtewerte in den geeigneten Lebensräumen des Cappenberg Waldes die o.g. Werte erreichen.

und spezifische Pflegemaßnahmen, wie die Erhaltung und Entwicklung ausgedehnter, lebensraumtypischer Laub- und Mischwälder mit hohen Alt- und Totholzanteilen auch im FFH-Gebiet Wälder bei Cappenberg durchzusetzen (vgl. Kap. Berichte).

Tab. 4: Mittelspechtnachweise im NSG Wälder bei Cappenberg

	Anzahl Quadranten	%	Mittelspechte mit revieranzeigenden Reaktionen	Summen Mittelspechte	%
	41	45	0	0	0
	31	34	1	31	41
	13	14	2	26	34
	6	7	3	18	24
Summe	91	100		75	100

Gefährdet: Mittelspechte

Die frühjährliche Erfassung in 2011 entwickelt nicht die Detailschärfe einer Revierkartierung mit Höhlenbaumsuche etc. Nichtsdestotrotz belegen die Kartierergebnisse eine beachtliche Brutbestandsgröße und Siedlungsdichte des Mittelspechtes und damit die Bedeutung des NSG Wälder bei Cappenberg für diese naturschutzrechtlich relevante Art.

Zentrale Gefährdungsursachen für den Mittelspecht sind der Verlust und die Entwertung von alten Laubwaldbeständen mit hohen Alt- und Totholzanteilen (Umwandlung in Nadelwälder, Kahlschläge, Zerschneidung, Verkleinerung der Lebensräume, Verschlechterung des Nahrungsangebotes, Verlust geeigneter Brutplätze und Störungen in der Brutphase). Auch wenn sich die Bestandssituation des Mittelspechtes in den letzten Jahren deutschlandweit etwas entspannt hat, sind die mitteleuropäischen Bestände, wegen o.g. Gefährdungen, keineswegs für die Zukunft gesichert. Um so dringlicher ist es, geeignete Schutzziele

Quellen:

- JÖBGES, M. & KÖNIG, H. (2001): Urwaldspecht im Eichenwald. - LÖBF-Mitteilungen. H.2: 12-27.
- OAG KREIS UNNA (2000): Die Brutvögel des Kreises Unna. Ergebnisse der Gitterfeldkartierung 1997 – 1999. Naturkd. Reihe der NFG. Unna. 327 S.
- SCHOLZ, M. (1972): Untersuchungen zur Siedlungsdichte und Reviergröße der Vögel in einem Perlgras-Buchenwald (Melico-Fagetum) in Cappenberg bei Lünen. Vogelwelt 93: 121-133.
- SÜDBECK, P., H. ANDRETTZKE, S. FISCHER, K. GEDEON, T. SCHIKORE, K. SCHRÖDER & C. SUDFELDT (Hrsg.) (2005): Methodenstandards zur Erfassung der Brutvögel Deutschlands. Radolfzell, 792 S.
- <http://www.naturschutzfachinformationssysteme-nrw.de/ffh-arten/de/arten/vogelarten/kurzbeschreibung/103160>; abgerufen am 16.01.2012.
- <http://atlas.nw-ornithologen.de/index.php?cat=kap3&subcat=verbreitung&art=Mittelspecht>; abgerufen am 16.01.2012.
- <http://www.oagkreisunna.de/mittelspecht.htm>; abgerufen am 16.01.2012.